

DAK TALES

jung.bunt.informativ.



 **Kolping
jugend**

Diözesanverband Speyer

Ausgabe 16, 02/2021

Liebe Leser*in,



vor einem Jahr habe ich mich in den DAK-Tales als euer neuer Referent vorgestellt. Die Hoffnung war groß, viele von euch in dem Jahr doch mal direkt vor Ort kennen zu lernen, aber leider haben wir doch länger mit der Pandemie zu tun, als wir gedacht haben. Doch es freut mich zu hören, dass ihr vor Ort den Kontakt miteinander gehalten habt und im Sommer wieder Aktionen in Präsenz stattfinden konnten. Ihr könnt stolz darauf sein, dass ihr als Kolpingjugenden und mit euren Kolpingsfamilien das Leben in den Orten erhalten habt. Ich bin schon gespannt, zu erleben, was ihr alles auf die Beine stellt, wenn Corona uns nicht mehr so stark einschränkt und die Diözesanleitung und ich euch vor Ort besuchen können.

Eure Redaktion:

Marie Dahnert, Natalie Jaschinski, Simon Anders,
Fabian Geib (DLT), Markus Willems (Referent)

Quellen für Bilder und Grafiken:

Kolpingjugend Deutschland, Kolpingjugend DV
Speyer, www.pixabay.de, www.canva.com

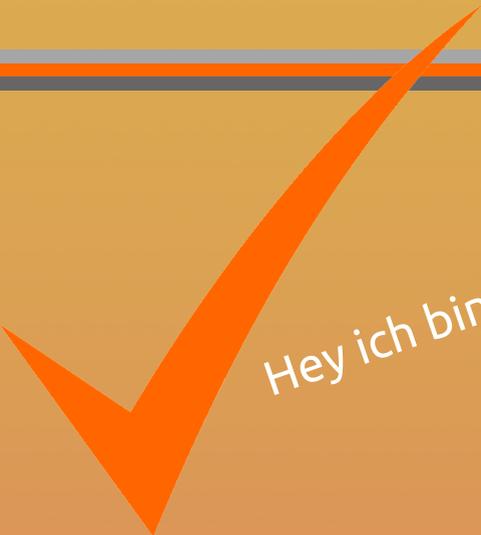
Die Zeichnungen von Schnuffi sind Eigentum der
Kolpingjugend.

Impressum:

Kolpingwerk in der Diözese Speyer e.V.
Adolph-Kolping-Platz 9
67655 Kaiserslautern

INHALT

- Einleitung ...02
- Kindergarten ... 03/04
- Schule ... 05/06
- Ausbildung ... 07
- New Ways of Family ... 08/09
- Spiritual Family ... 10/11
- Tod ... 12/13
- Irgendwas mit Baum ... 14
- Pinwand



Hey ich bin Jamie!



Ich fand das Thema Familie und was sie bedeutet und welche Arten es gibt ein total spannendes Jahresthema bei uns in der Kolpingjugend. Wie bunt und vielfältig wir alle doch leben können. Und was für Hindernisse manche immer noch in den Weg gestellt bekommen, obwohl sie doch nur zusammen sein wollen als Partner*innen oder als eine Familie. Manches hat mich an meine eigene Familie erinnert. Da bekam ich richtig Lust ein bisschen in die Vergangenheit zu schauen. Ich hab meine alten Tagebücher ausgepackt und gelesen. Was ich da alles reingeschrieben habe... richtig peinlich!!!

Ich werd euch bestimmt nicht von meiner ersten Schwärmerei erzählen. Oder vom ersten mal, wo ich wegen Alkohol... ähm vergessen wir das. Aber ein paar spannende und witzige Geschichten kann ich mit euch teilen. Wo könnte ich denn anfangen? Vielleicht am Anfang und dann in der zeitlichen Reihenfolge? Also nicht ganz am Anfang... da konnte ich ja noch nicht lesen und schreiben. Hmm wobei meine Tagebücher starten im Kindergarten, meine Eltern haben da jeden Abend reingeschrieben was ich wollte. Für später mal – also heute.

Oh, jetzt weiß ich es: Wir starten als mein kleiner Bruder auch in den Kindergarten kam ...

Liebes Tagebuch, ...

heute war richtig anstrengend: Jetzt ist mein Bruder auch noch im Kindergarten! Und natürlich steht der gleich wieder im Vordergrund. Dann ist er auch noch die ganze Zeit hinter mir her gelaufen. Ich hab dann doch mit ihm gespielt und er sagt, dass ich toll wäre. Naja der Tag war doch ganz gut.

Wer erinnert sich noch an seine*ihre Kindergartenzeit? Meistens ging es um das Spielen mit Freunden, lachen, singen und toben.

Aber was wirklich wichtig ist: Das ganze hat einen pädagogischen Hintergrund.



Dadurch, dass immer um die 20 Kinder in einer Gruppe sind, die alle unterschiedlich sind, lernen die Kinder miteinander umzugehen und erste soziale Kompetenzen zu entwickeln. Sie lernen miteinander zu kommunizieren und Konflikte gemeinsam zu lösen. Des Weiteren nimmt jedes Kind, wie in einer Gruppe üblich, im Laufe der Zeit eine bestimmte Rolle ein. Über diese Rolle kann es aber jederzeit hinauswachsen, indem es Verantwortung übernehmen, seine Persönlichkeit und sein Selbstbewusstsein entwickeln kann.

Außerdem fördert die Diversität der Kinder, in Bezug auf ihre Herkunft, Stärken und Schwächen, das gegenseitige Lernen von- und miteinander. So erlernt jedes Kind in der Interaktion mit den anderen Kindern immer wieder Neues dazu.



Ausflüge und Turnen gab es auch nicht ohne Grund. Dadurch werden grundlegende Fähigkeiten erlernt, wie beispielsweise Konzentration und Motorik. Um die Konzentration, Sprache und Wahrnehmung zu fördern werden gezielt Lern- und Spielimpulse gesetzt, sowie Bilderbücher verwendet.

Durch diese gezielten Förderungen können eventuelle Defizite frühzeitig erkannt und die Kinder durch Therapie optimal auf die Schulzeit vorbereitet werden.

Wer also dachte, der Kindergarten sei unnötig beziehungsweise hätte keine wichtige Rolle, liegt demnach falsch, denn er bildet den ersten Schritt zu einem Leben in unsere soziale Gesellschaft.



Hey Tagebuch, Jamie hier. Heute war es echt cool. War erst richtig nervös wegen der neuen Schule. Zum Glück waren doch ein paar aus der alten Schule da. Die neue Klasse scheint aber echt okay zu sein.

Vier Jahre Grundschule sind zu Ende. Man hat viele Freunde gefunden und jetzt trennen sich so manche Wege. Manche gehen vielleicht zusammen auf die neue Schule, andere wiederum nicht. Es beginnt ein neuer Lebensabschnitt. Von den großen Schulkindern entlassen und als Neuling empfangen.



Manchen macht so eine Umstellung Angst, aber zum Glück gibt es Lehrer*innen, die das wissen und helfen. Auf der neuen Schule bleibt man mindestens sechs Jahre. Dann hat man den Realschulabschluss oder auch Mittlere Reife genannt. Wenn man noch länger bleibt, kann man das Abitur an einem Gymnasium machen. Außerdem gibt es ganz andere Schulfächer. Früher gab es Sachunterricht, aber jetzt heißt das Nawi (Naturwissenschaften). Da geht es um alles, jedoch meistens um Biologie, Physik und Chemie. Die drei gibt es später dann als einzelne Fächer.

Man lernt auch das Schulhaus kennen, denn der Unterricht ist nicht mehr nur in einem Klassenraum. Natürlich hat jede Klasse einen eigenen Raum, aber Musik, Nawi und Kunst können da nicht unterrichtet werden. Dafür gibt es dann sogenannte Fachräume. Nicht nur für Schüler*innen kann die weiterführende Schule eine Herausforderung sein, auch die Lehrkräfte haben manche Probleme.

So kommen die Jugendlichen beispielsweise in die Pubertät und beginnen mit mehreren Streitereien. Jungs könnten sich um ein Mädchen streiten, in das sie sich verguckt haben oder Mädchen stören sich an Pickeln oder Teenagerproblemen. Dazu kommt bei manchen die chronische Unlust zur Schule gehen. Sollte Euch das auch mal passieren, denkt doch mal an folgenden Satz: „Ihr lernt nur für Euch selbst!“ Ihr alle geht zur Schule, damit ihr später dem Beruf nachgehen könnt, den ihr wollt. „Kindern auf der ganzen Welt bleibt diese Chance verwehrt.“ Das bekommt man auch öfter zuhause zu hören.

Aber genau darum geht es. Das sind mitunter auch Auslöser für Stress zuhause, wenn man eine Realschule oder ein (berufsbildendes) Gymnasium besucht. Der Druck wächst, die Eltern stressen mit Lernen und dazu soll man noch im Haushalt helfen oder auf die kleinen Geschwister aufpassen. Echt viel für Jugendliche!



Liebes Tagebuch, ...

heute hab ich die Prüfung im Betrieb bestanden. Super, bald hab ich meine Ausbildung geschafft und die Chefin will mich sogar übernehmen. Wenn ich dran denke, wie lange ich für diese Entscheidung brauchte. Aber eine Ausbildung war der richtige Weg für mich.

Nach der Schule beginnt nun ein neuer wichtiger Abschnitt im Leben eines jeden Menschen. Man bereitet sich nun ganz speziell auf den Beruf vor, den man später ausüben will. Man bewirbt sich bei einem Betrieb. Dann arbeitet man dort mit und lernt die praktischen Fähigkeiten kennen und erlernt diese. Die Theorie zu dem Handwerk lernt man in Berufsschulen. Dort sind auch noch andere Auszubildende, sodass man sich dort super austauschen kann.

Eine Ausbildung dauert in der Regel immer drei Jahre. Währenddessen geht man zu Schule, schreibt dort Klausuren und lernt im Betrieb.

Am Ende der drei Jahre gibt es in der Schule Abschlussprüfungen und je nach Ausbildung schließt sich noch ein Anerkennungsjahr an. Dieses gibt es vor allem in sozialen Ausbildungsberufen. In diesem Jahr muss man zeigen, was man vorher gelernt hat und eine Abschlussarbeit schreiben. Darin steht dann theoretisches Wissen und die Beschreibung von Projekten, sowie deren Durchführung.

Danach steigt man ins richtige Berufsleben ein und verdient sein eigenes Geld.

Liebes Tagebuch. Ich habe ein Bild meiner Schwester und ihrer Freundin ... ah halt jetzt ihrer Frau, eingeklebt. Heute war Hochzeit. Total süß, wie aufgereggt die beiden waren, obwohl sie doch schon ein paar Jahre zusammen sind. Ob sie wohl bald auch ein Kind adoptieren können und ich ein kleines Patenkind habe?

Mutter, Vater und Kind.

Das ist das klassische Familienbild. Aber wir leben mittlerweile in einem Zeitalter, in dem es auch andere Formein von Familie gibt.



Solche Paare habt ihr bestimmt auch schon mal gesehen. Das sind Paare, die aus zwei Frauen oder auch zwei Männern bestehen. Oder aus Personen, die vorher das eine Geschlecht hatten und sich nun ins andere gewandelt haben durch Ops, weil sie sich in ihrem alten Körper nicht wohlfühlt haben.



Sie können inzwischen heiraten und Kinder adoptieren. Heiraten können diese Paare aber bisher leider nur standesamtlich, also für den Staat. Die Kirche hat sich bisher nicht dafür öffnen können, was viele Christen nicht verstehen können.

Vor allem junge Christen können die Position der Kirche nicht verstehen, denn Liebe haben wir von Gott versprochen bekommen. Demnach ist jede Form der Liebe von Gott gegeben und ist es wert den göttlichen Segen zu bekommen.

Viele der jungen Christen setzen sich deswegen dafür ein, dass die Kirche künftig gleichgeschlechtliche Ehen akzeptiert und zulässt.



Unsere Tante ist mal wieder auf „Freigang“ und bei uns. Hat Urlaub im Kloster. Hab das erste mal ganz ernsthaft mit ihr über ihr Leben als Nonne gesprochen und warum sie keine Familie hat. Also sie hat ja schon Familie. Aber keine eigene – klingt kompliziert, oder?

Was denken viele, wenn sie an eine Nonne denken?

Genau. Sie ist alleine und darf nicht heiraten. Viele sagen auch, sie seien mit Gott oder Jesus verheiratet. Für Kinder kann das ein schöner Vergleich sein, aber so stimmt das eigentlich nicht.

Nonnen entscheiden sich bewusst für ein Leben mit Gott. Früher haben das auch schon viele Frauen und Männer gemacht. Sie hießen Asketen. Das heißt einfach gesagt, sie leben alleine, beten viel, Leben etwas außerhalb von Städten und erzählen denen, die zu ihnen kommen von Gott und Jesus.

Damals fanden viele so ein Leben interessant. Sie begannen kleinere Gemeinden zu gründen und wurden zu einer größeren Familie. Einer spirituellen Familie. Dadurch sind auch die ersten Klöster entstanden.



So ist das auch mit den Nonnen. Sie leben zwar nicht alle zusammen in einer Gemeinde, aber sie arbeiten in einer Kirchengemeinde. Also könnte man diese auch als spirituelle Familie ansehen.

Wir Christen nennen uns ja auch Schwestern und Brüder im Glauben, was auf eine familiäre Verbindung hindeutet.

Das habt ihr vielleicht auch schon einmal im Gottesdienst gehört, zum Beispiel in der Predigt oder bei der Begrüßung.

Achtet das nächste Mal darauf und denkt dran: Wir sind alle Teil einer spirituellen Familie!



Opa wurde heute beerdigt. Ich musste weinen als die seinen Sarg runter gelassen haben. Aber irgendwie war auch alles sehr würdig gestaltet auf dem Friedhof. Und als wir alle dann zusammen gegessen haben, haben wir uns an all die schönen und tollen Momente erinnert. Wie wird es ohne seine Ratschläge wohl sein?

Manchmal kommt er plötzlich.

Manchmal kann man ihn vorausahnen.

Manchmal wünscht man ihn auch einer Person.

Er ist das Ende jeden Lebens. Er begleitet uns ein Leben lang.

Der Tod ist unbewusst immer in unserem Leben.

Wir erleben ihn, wenn Verwandte oder Freunde nach Krankheit oder einem Unfall sterben. Er ist immer gegenwärtig. Wir können ihn nicht von uns weisen. Mancher sieht ihn als Feind, mancher als Freund. Der Tod ist für manche Menschen auch ein Teil ihres Alltags.



Alten- und Krankenpfleger erleben ihn, wenn ein*e Bewohner*in stirbt. Seelsorger*innen sind für die Menschen da, die mit einem solchen Verlust zu kämpfen haben und bestatten die Verstorben auch.

Bestatter haben den Tod in gewisserweise zum Beruf gemacht. Sie bereiten die Beerdigungen vor und sorgen dafür, dass die Angehörigen der verstorben Menschen einen würdigen Abschied bekommen.

Der Tod ist ein Thema, um das kein Mensch drum herum kommt. Er kann für uns Menschen vieles sein. Für uns Christen ist er jedoch der Beginn des ewigen Lebens im Himmel und somit das Ziel der Christen.



Was machen Bäume eigentlich?



Bäume stehen meistens nur rum. Denken jedenfalls die meisten. Aber Bäume sind ein wahres Wunderwerk! Sie stehen nicht nur dumm rum, sie sorgen auch für gute Luft. Aus CO₂ wird Sauerstoff zum Atmen und sie spenden im Sommer Schatten.

Statistisch gesehen ist der Straßenbelag einer Straße, die mit Bäumen bepflanzt ist, immer ein paar Grad kühler als der einer Straße ohne Bepflanzung. Bäume bringen es wirklich. Dazu können sie auch merken, wo ein anderer Baum ist, denn dann wachsen die Baumkronen so, dass sie der Krone des anderen Baumes nicht in den Weg kommen. Das nennt man Baumkronenschüchternheit.

Damit es in Zukunft wieder mehr Bäume gibt, hier ein paar Tipps zum Bäumepflanzen:

- 1. Pflanze kaufen und in der Erde eingraben.**
- 2. Samen kaufen, in Topf einpflanzen und ziehen. Dann 1.**
- 3. Statt zu googeln, mal Eccosia als Suchmaschine nutzen. Für jede Suchanfrage wird ein Baum gepflanzt!**
- 4. Bäume immer im Frühjahr oder Sommer einpflanzen. Immer gut gießen!**

PINNWAND

Du bist ein wahres Talent
was Texte schreiben
angeht?

Dann melde dich bei uns,
dann kannst auch DU dieses
Magazin mitgestalten.

Unter
pr@kolpingjugend-dv-speyer.de

LIKE US
ON



Du bist zwischen 16 und 29 Jahre alt?
Dann suchen wir genau dich!

Wir möchten Euch in den Fokus unserer Arbeit
stellen mit mega coolen Aktionen.
Schau auf unserer Homepage vorbei. Dort findest
du immer die aktuellen Informationen oder melde
dich bei uns unter

dlt@kolpingjugend-dv-speyer.de

